Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 138 (2012)

Heft: 8

Rubrik: Schweiz aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

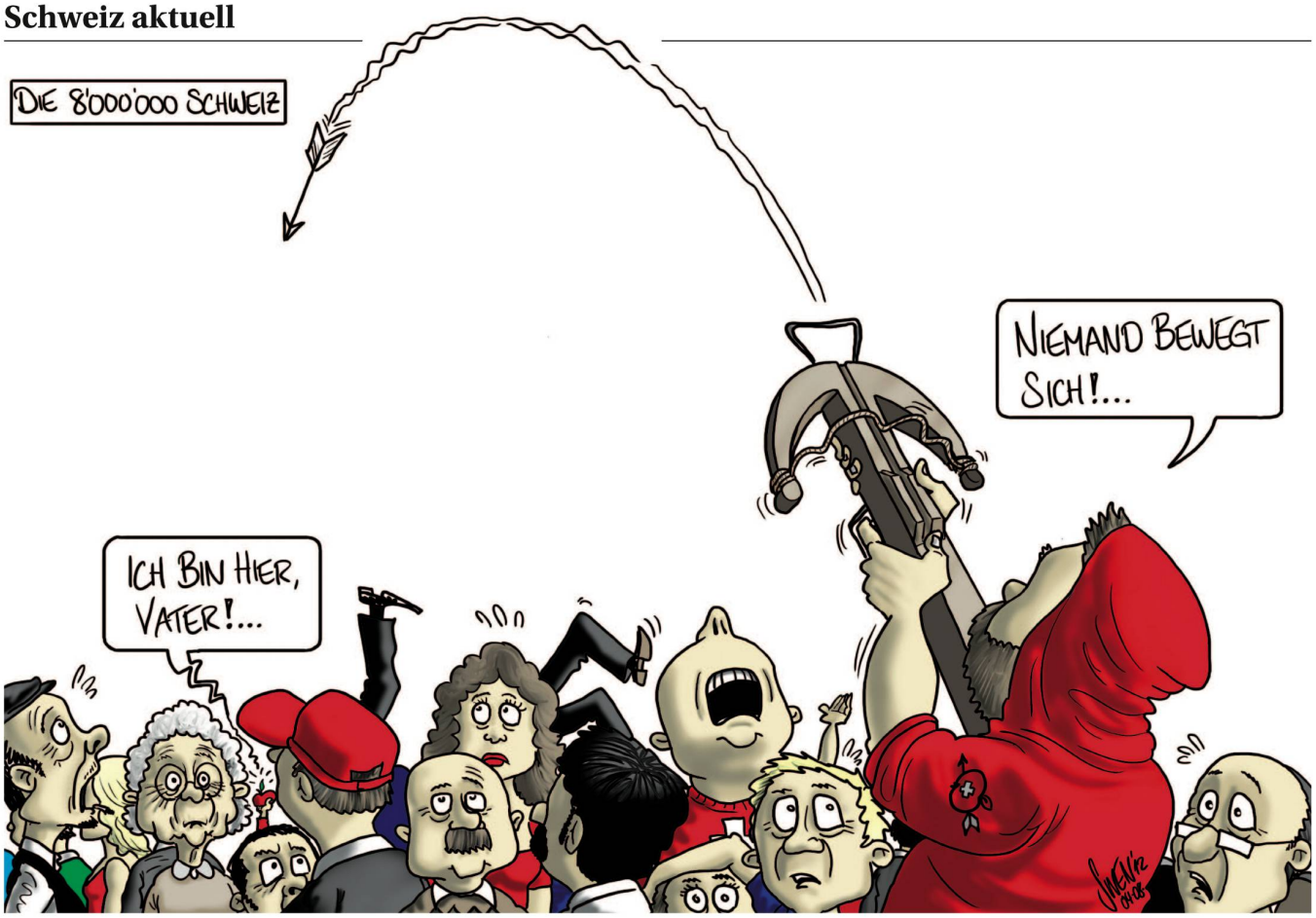
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Swen (Silvan Wegmann)



Weitsichtige SVP

Ein Lob für diesen Mut: Sie hat ihrem Volk aufs Maul und ins Gehirn geschaut und fordert nun, dass Kranke und Alte mehr für die Krankenkasse zahlen sollen, denn sie sind schliesslich die Verursacher der exorbitanten Prämien. Dies ist nicht ein Gedankenfurz eines einzelnen Parteimitglieds, es ist die richtungsweisende Empfehlung der Parteispitze, also wohl der gesamten Partei. Darauf ein Glas Champagner für das Erkennen der heutigen Volksmeinung: «Jeder für sich, nieder mit dem veralteten Solidaritätsprinzip!» Alte unnötige Zöpfe müssen abgeschnitten werden, das verdient Anerkennung. Alle anderen Parteien reden sich mühsam die Zunge wund, die SVP handelt.

Toll! Wenn also das Haus meines Nachbarn abbrennt, helfe ich nicht beim Löschen, ich schaue genüsslich zu und mache noch ein paar Fotos, um sie als Leserreporter verkaufen zu können. Wenn bei einem Autocrash ein Kind auf dem Beifahrersitz so eingeklemmt ist, dass es herausgeschnitten werden muss, schimpfe ich so lange mit ihm, weil es nicht hinten auf dem Rücksitz im Kindersitz angeschnallt gewesen ist, bis die Feuerwehr kommt. Wenn mein Kollege am Schreibtisch mit Burn-out zusammenbricht, lache ich laut, weil ich es ihm schon vor Monaten prophezeit hatte.

Wenn mir aber etwas Ähnliches passiert, dann erwarte ich sofortige Hilfe, natürlich die beste Versorgung und möglichst mit Heli-Rettungsflug ins nächste Spital. Denn ich bin ich und weder alt noch krank. Und ich fordere stets das allerbeste Beste. Für mich. Früher nannte man eine solche Einstellung Egoismus oder in diesem schlimmeren Falle: Egozentrismus. Das ist vorbei. Heute kann jede(r) ausschliesslich mit sich selbst glücklich werden. Und auch ganz alleine nur sich selbst wählen.

Wolf Buchinger

milchkuh schweiz

europa lang
geld dumm verprasst
darum von drang
jetzt jäh erfasst:
an töpfe ran
wo welches liegt!
und unter druck
man davon kriegt

vorwand: moral

(mangels eigner
unterm hemde
wie stets auch hier
gemeint: die fremde)

sticht auch diesmal?

p.s.
cd: juhee!
vertrag: ade?

Werner Moor

Sex and the City

«Die Fenster des Medienzentrums im Bundeshaus in Bern sind kein Wäscheständer.» Dies mussten sich die Bundeshausjournalisten, die in der nachrichtenarmen Sommerflaute über Mittag in den kühlen Fluten der Aare Erfrischung suchten, von der gestrengen Bundeskanzlei vorwerfen lassen,

Endlich Klarheit

WILLI BLASER

weil sie nach dem erholsamen Schwumm ihre Badehosen und Bikinis an der «falschen Stelle», nämlich für die Augen ausländischer Diplomatinnen und Diplomaten gut sichtbar, zum Trocknen aufgehängt hatten. Die ‹NZZ› schrieb gar von einer «Bikini-Krise», die Bundesbern drohe. In der Tat könnte, wenn das Bundeshaus wie eine neapolitanische Altstadtgasse aussieht, das bereits erschütterte Vertrauen in den Schweizer Bankenplatz weiterhin erodiert werden. Wenn man bedenkt, dass alt Nationalrat Anreas Gross ja schon barfuss durch die Wandelhalle des Bundeshauses gestapft ist, sind die Zeiten nicht mehr weit, und muslimische oder russisch-orthodoxe Delegationen werden von Bundesrätinnen im Bikini empfangen, da diese in der momentanen Euphorie nach einem kühlenden Bad in der Aare ihre offizielle Funktionstracht nicht mehr rechtzeitig finden.

Ebenso heiss ging es Mitte August in New York zu, wo das Verteilen von Gratisvibratoren zu einem Verkehrs-Kollaps führte. Nach offiziellen Verlautbarungen der Behörden von Manhatten stürzten sich scharenweise Frauen auf die Verteilerpunkte, wo ein Kondomhersteller die «grössten Verteilung von Gratisvibratoren in der Geschichte» organisierte. Beobachtern zufolge konnten aber viele Angehörige des schwachen Geschlechts der Versuchung nicht widerstehen, ihren eben erjagten batteriebetriebenen Vibrator sogleich auszuprobieren, und sie kurvten danach in einem nicht mehr verkehrstauglichen Zustand jubelnd und Augen verdrehend durch die Strassen New Yorks. – Man stelle sich vor, ein Kondomhersteller käme eines Tages auf die Idee, vor dem Bundeshaus den Parlamentarierinnen Gratisdildos zu verteilen: Würden dann offizielle ausländische Gäste wohl glauben, ihnen zu Ehren finde ein Jodelkonzert statt?

HANS PETER GANSNER

Seltsame Jubiläumszahlen

Haben Sie gewusst, dass es den Zucker in der Schweiz erst seit 100 Jahren gibt? Wenn nicht, dann erfahren Sie es aus der Werbung auf den kleinen Zuckersäckchen, die es im Restaurant zum Kaffee gibt. Scheinbar haben die alten Eidgenossen Härte gezeigt und Kafi Träsch «ohne» getrunken. Oder sie süssten mit Zuckerrohr oder Stevia, was aber höchst unwahrscheinlich ist. Die wahrscheinlichste Erklärung ist vielleicht, dass der Zucker damals importiert wurde. Gleich alt wie der Schweizer Zucker ist auch das Schweizer Zivilgesetzbuch. Anscheinend durfte man vor 100 Jahren, in einer Zeit ohne Gesetze, machen, was man wollte. Nun ja, das geht auch heute noch, Gesetzbuch hin oder her, wenn man sich nicht erwischen lässt. Was aber wirklich sehr interessant ist, wenn wir bei den Jubiläen sind, ist die Jubiläumszahl der Grossbank UBS. Volle 150 Jahre! Das ist schon erdrückend, wo man sich schon alt vorkommt wie Methusalem, wenn man sich noch an den Bankverein erinnern kann. Das war lange Zeit vor der UBS. Nun, wer sich seinen Familienstammbaum genauer ansieht und nachrechnet, der erschrickt gewaltig. Seit dem ersten Vorfahr und dessen Lebenszeichen dürften etwa 3 Millionen Jahre verflossen sein. Verrückt, nicht wahr? Schauen Sie aber erst selbst noch einmal nach. Vielleicht ist Ihre Familie noch älter.

LUDEK LUDWIG HAVA